



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

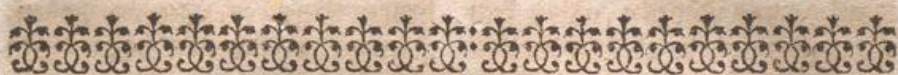
Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Daß die Peynen der Höllen allgemein und zusam[m]en gehäuffet seyen. n.
147.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)



Behende Erwegung.

Von der Höll.

Discedite à me maledicti in ignem eternum.
Matth. 25. v. 41.

Gehet von mir hinweg, ihr Vermaledeyte
 in das ewige Feur.

Einen heylsamen Schröcken von der Höll einzujagen / will
 ich dir zuerwegen vorstellen drey Stuck, nemlich die
 Menge der höllischen Peynen, oder dero Zusammenhäuf-
 fang, dero Grausamkeit, und Ewigkeit, das ist, wie die
 Peynen der Höllen allgemein, grausam und ewig seyen.

Erster Punct.

Daß die Peynen der Höllen
 allgemein und zusammen
 gehäufft seyen.

147 **B**etrachte, daß in der Höll
 alle Peynen gefunden
 werden, welche den Un-
 glückseligen quälen können. Was
 ist die Höll? Die Höll ist der un-
 glückseligste Stand wegen Zu-
 sammenhäuffung aller Ubel. Der

reiche Prasser nennet sie *Locum*
tormentorum Luc. 16. den Ort
 der Peynen, alldierweilen sie ist
 die Aufbehaltung, und der Mit-
 tel = Punct aller Peynen und
 Qualen, und wird alldorten kein
 andere Kunst getriben, nichts an-
 ders gestudiert, nichts anders be-
 trachtet, nichts anders gehand-
 let, nichts anderes geübet, als
 die Peynen, als das Peynigen,
 als gepeyniget werden. Die Höll,
 saget Job. Cap. 10. ist ein Orth
 der Finsternuß, bedecket von der

A a z

Sin

Finstere des Todts; allwo kein Ordnung, sonder alleinig ein ewiger Schrecken wohnet. Die Höll, sagt der heilige Joannes in der heimlichen Offenbahrung, c. 14. ist der groffe See des Zorn Gottes, und ein groffer Teich des Feurs, und des von dem allmächtigen Gott allzeit angezündeten Schwefeld. Die Höll, sagt der Heil. Matthäus c. 8. ist ein finstere Kercker, allwo Weinen und Zähn-Klapperen, und ein Ofen des unauslöschlichen Feurs ist; allwo der allzeit beiffende Wurm, und das Feuer niemahls ausgelöschet wird: Marc. 9. Sie ist der Brunnen des Abgrunds, und der Kelch des Zorns Gottes; sie ist das Meer aller Bitterkeit, und der Abgrund alles Elends, und aller Armseeligkeit; mit wenigem, der Ort aller Qualen und Peynen. Gewis ist, daß man kein Peyn erdencken könne, welche all dort nit seye. Es ist auch dort weder ein Theil des Leibs, noch eine Krafft der Seel, welche nit ihre Qual und Peyn habe.

148 Es wird gepeyniget das Aug vom Rauch, von denen Finsternissen, von den entsetzlichen Gespenstern der Teufflen, welche sich ihnen in abentheurlichisten Gestalten darstellen: es wird gepeyniget das Gehör vom unge-

heuren Geschrey, Heulen, Toben, Kirren, von denen beständigen Verfluchungen, und untröstlichen Weheklagen; der Geruch vom unerträglichen Gestank, so von denen faulen Leibern, würmigen Nasen, und höllischen so stinkenden und giftigen Mist-Gruben ausdämpffen wird, daß, wan durch ein Luft-Loch, was wenig des Rauchs durchtrunge, es erklecken wurde, die ganze Erd mit giftiger Sucht anzustrecken. Der Geschmack wird gequälet vom Hunds-Hunger, vom wütigen Durst, den die schärfste Hizen verursachen, und mit keinem andern gemilderet wird, als mit Dracken-Gall, oder Gift der Watteren; die Betastung, so sich durch alle Theil des Leibs ausbreitet, vom Foltern, von eisernen Käffen, von Schindereyen bis aufs Bein, und Marck, und vor allen anderen zum meisten von denen unerträglichen Glammen; überdas von schärfpffisten Durchstechungen in dem Haupt, Kirren in Zähnen, Schmerken des Podagra, des Krampfs, des Steins, Grünen des Ingerwends, Qual der Nerven, des Hertzens, eines jeden Glids, und Glidleins, ohne daß ein einziges Glid nit seinen eygenen Schmerken habe. Sehe allem disen Hauffen der Qualen bey ein andere beschwerlichste Peyn,

Peyn, nemlich der Unbeweglich-
keit, so dem ganzen Leib allge-
mein ist: eingeschlossen, und mit
feurigen Ketten gefesslet, kan er
sich nit einen einzigen Schritt
weit ausbreiten, oder ein Hand
bewegen; und nochmehr von dem
entsetzlichen Last unzählbarer ab-
scheulicher Leiber gepresset, bleibt
er gänzlich zerknirschet, und gleich-
sam erstectet, daß er gleichsam
nit einmahl einen Seuffzer aus
seinem armseeligen Herzen entlas-
sen kan. Und wan nichts anders
wäre, so ist all dort der Göttliche
Schluß, welcher gleich einem
grossen Balcken-Nagel den Ver-
dammtten unbeweglich in jener
Stellung, auf jene Seiten, auf
jene glüende Kolen hefftet; da-
hero er jenes Brennen ohne Ab-
kühlung, auch nur durch Umkeh-
rung auf die andere Seiten zu er-
dulden gezwungen ist. Entsetzliche
Peyn! grausamste Qual!

149 Von dem H. Simone Sty-
lita schreiben Evagrius und der
H. Epiphanius l. I. c. 13. & alij,
daß er sich selbst allzeit unbeweg-
lich auf einer Saul zu stehen, wel-
che vierzig Ellenbogen von der
Erden an hoch ware, verurtheil-
et habe: allem Ungewitter der
vier Jahrs-Zeiten ausgeset, seye
er bis zum End seines Lebens auf
selbiger verharret. Ein grosse
Peyn! man kan es nit verneinen;

und scheint unmöglich zu seyn,
daß ein Mensch selbe übertragen
könne. Jedoch aber um wie vil
leichter ist sie, als jene des Ver-
dammtten? wiewohlen Stylita
nit kunte gehen, so kunte er sich
doch bewegen; kunte sich herum-
kehren, kunte sitzen, kunte auf
denen Füßen stehen, knyen, wie
es ihm gefiele; nit also der Ver-
dammtte; welcher allzeit angeheff-
tet, und angenaglet ist in eben sel-
bem Ort. Stylita ware nit ge-
zwungen von einiger Enge, noch
zusamm gedrucket von einigem
Last; der Verdammte ist über-
häuffet, und von dem Getreng,
und unermäßlichen Last seiner
Mit-Verdammtten unterdrucktet.
Stylita lage auf keinen Dorn,
noch auf glüenden Kolen; und,
wan er von der Schärpffe der
Kälte, oder allzugrossen Hitz ge-
quälet wurde, empfande er zu-
weilen eine Abkühlung von der
Mäßigung seines Stands; der
Verdammtte aber ausgestrecktet
auf glüendem Brand empfindet,
daß er beständig gebratten werde,
ohne daß er sich auf eine andere
Seiten wenden kan, und ohne
daß er einige Abkühlung oder
Veränderung als von denen breis-
heissen Flammen habe. St. Sty-
lita stunde dort aus frey willkühr-
licher, wiewohlen heiliger Aus-
erwählung, und kunte darvon
A 3 gehen,

gehen, wan es ihm wurde gefällig seyn; der Verdammte aber bleibt dort wider seinen Willen vermög des unvermeyentlichen Entschlusses Gottes angeheftet, welcher es also will, und ihn an seiner Peyn ohne Unterlaß angeheftet haltet. Letztlich wiewohlen Styrita vil Jahr lang in diesem Stand grosse Qual und Mühe gelitten hat, nichtsdestoweniger hat er es einmahlen geendiget, mit Endigung des Lebens hat er auch seine Qual geendiget; nit also der Verdammte, welcher mit Verflüssung der Jahren, viler hundert und tausend Jahren niemahls wird zuleyden aufhören, und in eben jenem Ort, in eben jener Leibs-Stellung, mit welcher er in die Höll eingangen, wird er unbeweglich angenaglet durch die ganze Ewigkeit verharren. O also wohl harte, ich widerholle es, O härteste Unbeweglichkeit! Mein Christ! der du dich also erfreuest über deine Freyheit zu reisen, spazieren zu gehen, zu lauffen, zu tanken, erzitterest du nit ab dieser Betrachtung? wie wurde es seyn, wan auch du einstens also angeschellet, angenaglet, gepresset, ausgestreckt und angeheftet verbleiben müstest, nit auf einer zärtlichen Matracken, sonder auf einem feurigen Beth, ohne Macht auch nur ein Hand

oder Fuß zu rühren, nit nur durch ein, zehen, hundert Jahr, sonder durch unendliche Jahr-Lauff? Und wan also unerträglich die bloße Unbeweglichkeit ist, was wird der Hauffen so viler übrigen Peynen seyn?

Gleichwie der Leib seine Peyn hat in allen seinen Sinnen, also hat auch die Seel ihre Peyn in allen ihren Kräfte, in der Gedächtnuß, in dem Verstand, in dem Willen. Von denen Gottes-Gelehrten wird eine die Peyn des Verkursts oder Schadens benamset, und bestehet hauptsächlich in Beraubung der Anschauung Gottes, und der himmlischen Glory. Ohne andere Entcheidung unter den obgesagten Kräfte, betrachte, wie schwer diese Peyn seye; sie ist also schwer, daß sie ohne Vergleich die Peyn des Sinns, das ist, alle unzahlbare und schwerste Peynen, welche du allda vorhero gehöret hast, überschreitet; dahero, wan diese solten tausendfach verdoppelt werden, (wie der Heil. Chrysostomus spricht) und tausend Höllen ausmachen, wurden sie doch nit so hoch steigen, daß sie der einzigen Peyn des Schadens gleich wären; gestalten diese, welchen sie eines unendlichen Guts, das ist Gottes beraubet, auf einige Weis unendlich wird: Si mille

quis

150

quis ponat gehennas, nihil tale dicturus est, quale à beatæ illius gloriæ honore repellit. Chryl. hom. 24. in c. 7. Matth. Wan schon jemand solte tausend Höllen setzen, so wird er doch nichts dergleichen sagen, als da ist, der Ehr jener überseeligen Glory beraubet werden. Und gleichwie die höchste Glückseligkeit des Seeligen hauptsächlich alleinig in der Anschauung und Genuß Gottes bestehet, also, daß alle übrige Ergötzlichkeiten des Himmels, wan sie auch fast unendlich solten vermehret werden, niemahls selbiger werden gleich geachtet werden; eben also ist das höchste Elend des Verdammten, der Anschauung und des Genuß Gottes beraubet seyn; dahero um wie vil immer alle Peynen der Höll tausend, und Million Weis anwachsen sollen, werden sie doch niemahls mögen verglichen werden einem dergleichen Verlust, noch einer dergleichen Straff. Dises kommet uns verwunderlich vor, und können solches anjeko nit fassen; Sintemahl gar zu eng eingeschrencket und dunckel ist die Einbildung, welche wir haben von Gott, und dem grossen Gut, welches bestehet in dessen Anschauung und Genuß. So lang die Seel ist in diesem Leib, ist sie mit

Schuppen über ihre Augen bedeket, an den Einbildungen angebunden, von denen Gemüthsleydungen verblindet, von denen Geschöpfen zerstreuet, durch so vil Ergötzlichkeiten, und so vil sinnliche Gegenwürf, welche sie beständig vor ihr hat, von dem himmlischen abgewendet; deswegen kan sie nit die Schönheit, die Güte, die Liebwürdigkeit, und unendliche Vollkommenheiten jenes höchsten Guts erkennen: dahero gleichwie sie es wenig erkennet, also verlanget sie es wenig, und achtet sich dessen noch minder: ja also wenig achtet sie sich dessen, daß ihr nit nur nit beschwerlich fallet selbes nit anzusehen, und dessen nit zu geniessen; sonder auch, daß sich der mehrere Theil der Menschen entschlossen wurden, für ewig dessen beraubet zu bleiben, im Fall, daß sie durch wenig Jahrlein die Armseeligkeit diser zeitlichen Güter geniessen kunten. Also ware jene blinde Elisabeth, Königin in Engelland beschaffen, welche, weilten sie keine andere Augen zu sehen, noch ein anderes Herz, als die irdische Ding zu lieben hatte, zu sagen pflegte: Gebe mir GOTT vierzig Jahr dises meines Reichs: und ich entschlage mich seines Reichs. Aber eine von Lieb, und von diser Welt abgesonderte Seel

Seel thut, und urtheilet nit also; befrenet der Einbildungen, nach aufgehobter Hindernuß der sinnlichen Gegenwürff, mit einem behenden, und durch ein lebhaftes Liecht ausgestaffierten Verstand, Wie auf ein andere Weis verstehet sie, und um wie vil lebhafter fasset sie die innerliche Hochheit, und Liebwürdigkeit des höchsten HERNs! Sie erkennet, daß er seye das höchste Gut, daß er seye ihr Anfang und End, ihr Erschaffer und HERR, von welchem sie aus ihrem Nichts ist hervorgezogen worden; und zu diesem ist sie von einer heftigsten Begierd entzündet, von einem heftigsten Gewalt getrieben, zu ihm als ihrem Mittel-Punct, als etwas unendliches zu kommen. Es ist kein reißender Bach, welcher von einem gähnen Felsen also schnell in das Meer, kein Stein, der also ungestüm zu seinem Mittel-Punct fallet, kein Donner-Strahl der also augenblicklich auf die Erden schiesset, gleichwie die Seel zur Vereinigung mit ihrem Gott gerissen wird. Deswegen wer wird fassen oder erklären mögen den Verdruß, die Aengstigkeit, die Qual, welche sie fület, da sie sich als eine das so sehnlich verlangte Gut zu erlangen unwürdige, darvon zuruck getrieben, und verworffen sibet.

Du wirst gelesen, oder gehört haben von etlichen Heiligen, die durch ein was größeres Liecht, welches sie von der Hochheit und Gütigkeit Gottes in diesem Leben gehabt, von einem lebhaftesten Antrib, zu ihm zu kommen sich gleichsam gerissen zu werden empfanden, und mit verliehter Aengstigkeit nach jenem glückseligen Tag seuffzeten, an welchem sie von denen Banden des Leibs aufgelöset zu jenem überseeligen Mittel-Punct aller Glückseligkeit abfliehen kuntten. Also der Heil. David, quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te DEUS. Psal. 41. v. 2. Gleichwie der Hirsch schnaubend zu den Wasser-Quellentrichter, also verlangt mein Seel zu dir, O Gott. Also seuffzete der Heil. Apostel Paulus von denen süßen Anzichlichkeiten seines HERNs gänglich entzucket, nach der Auflösung seines Leibs, damit von dannen sein Geist abfliegen kunte, sich mit Christo zu vereinigen. Deliderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Philip. 1. v. 23. verlangend aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn; also hat auch die Seraphische H. Theresia gesprochen, sie sterbe, weil sie nit sturbe, wegen einer heiligen Ungedult, welche sie hatte, ein
bes

besseres Leben in ihrem Gott zu finden. Wan nun die heilige Seelen wegen jenes etwas wenig grösseren Liechts, welches sie von der Liebwürdigkeit Gottes hatten, von einer so lebhaften Begürd gebrunnen, zu ihm zu kommen, und ihn zu sehen auch in diesem sterblichen Leben, das ist, da sie annoch Wanderer waren; zur Zeit da ihnen solches noch nit zugehörte; um wie vil unvergleichlich grösser wird seyn die Begürd einer vom Leib abgesonderten Seel, bey der höchsten und lebhaftisten Erkenntnuß, welche sie von jenem höchsten, reinisten und unendlichsten Gut hat? da sie sich in dem eygenthümlichen Stand, in welchem sie sich mit selbigem, als ihrem Mittel-Punct, und ihrem letzten End-Zweck vereinigen soll, befindet? Schliesse also, und nehme aus diesem ab, was für eine, und was grosse Qual werde jene einer verdammten Seel seyn, da sie empfindet, daß sie mit äußerster Gewaltthätigkeit zuruck gehalten, ja zuruck geworffen werde, als ein verfluchte und unwürdige mit ihrem einzigen und höchsten Gut vereiniget zu werden.

152 Und wiewohlen sie nit aus Antrib der Liebe sich mit Gott zu vereinigen, und ihn zu loben, zu ehren, glorreich zu machen ver-

langet, gestalten sie ihn vilmehr hasset, und lästeret, als den scharpffen Rächer ihrer Laster, nichtsdestoweniger verlangt sie solches aus Antrib des Egen-Nuß, das ist, einen Antheil zu haben an jener unendlichen Glückseligkeit, welche durch dessen Anschauung und Lieb die Seelige genüssen. Sie sihet mit einem weit kläreren Liecht, als hier auf Erden die Schönheit, die Hochheit, die Ergösklichkeit jenes glückseligsten Stands; sie sihet (wiewohl nur uneygentlich) die hauptsächliche Glory, dero der Seelige in Anschauung des unendlichen Glanz der Gottheit genüßet; sie sihet die Grösse und Reichthumen in jenem grossen Reich Gottes, den Adel der Inwohner, welche alle als Fürsten und grosse Herren mit stattlichisten Zierlichkeiten und Gaben der Klarheit, der Subtile, Leichtig- und Unleydentlichkeit herausgeschmucket prangen; sie sihet jenen Fluß der Ergösklichkeiten, und jenen Bach der Frölichkeit, so das himmlische Vatterland überschwemmet; und da sie die Augen auf sich selbst wendet, in Ersehung, daß sie so abscheulich, so abentheurlich, so vermaledeyt, so verflucht, und von allen verabscheuet, jenes unendlichen Guts beraubet, auf

ewig aus dem glückseligen Vaterland verbannet, welches doch hätte ihre Wohnung auf ewig seyn sollen, verlustiget alles Wollusts, ohne Hoffnung jemahls mehr nur ein Tröpflein des Frosts zu genießen, und zu einem Abgrund der grausamsten Peynen verdammet. Ach wehe! was für ein Haß! was für ein Peyn!

153

Jenes aber, was ihr den Herzs-Schmerzen noch mehr vermehret, ist die Erkenntnuß, daß sie jenes glückseligen Stands, nit aus einem Unglück, oder eines anderen üblen Abneigung, sonder aus eygener Nachlässigkeit verlustiget worden. Sie ist erschaffen worden, jenes grosse Reich zu besitzen, deswegen ist sie so lange Zeit erhalten, mit so vielen Mittlen und Beyhülffen der heiligen Sacramenten, des hochheiligsten Altars = Opffers, der Predigen, der andächtigen Bücher, der innerlichen Einsprechungen versehen worden; und sie hat sich daraus nit behelffen wollen. Sie kunte solches mit ihrer überaus geringen Unkommentlichkeit, und Mühe erlangen; und nichtsdestoweniger wegen eines augenblicklichen Wollusts, wegen eines Ehren-Eyfers, wegen eines wenigen fremde Guts, wegen eines menschlichen Absehens, we-

gen einer ungezäumten Gemüths-Leydung, wegen einer übel verrichteten Beicht, hat sie sich dessen nichts geachtet; hat es nit gewolt. Ey! Armseelige! ach Unglückselige! wie verfluchet sie jenen Wollust, jenen Eynen-Nuß, jene Schau-Bühne, jene Gemeinschaft, jene Liebhaberin, ja ihre eygene Augen, ihre Zung, ihren Geschmack, ihren Leib, so sie in das Verderben gestürket haben, und Ursach oder Gelegenheit ihrer ewigen Verdammnuß gewesen seynd? Diser ist jener wütige Wurm, welcher beständig fortfahret zu nagen, und allzeit weit mehr nagen und peynigen wird als das Feuer, und was immer für ein Teufel. Um wie vil aber vermehret die Quaal das empfindlichste Weissen des Neyds in Ansehung der Seeligen in jenem Stand der unermesslichen Glückseligkeit, und unter selben so vieler ihrer ehedessen Mit-Gespanen, Freunden, Bluts-Verwandten, welche in eben jenen Begebenheiten, und Anfechtungen zu sündigen, und verlohren zu gehen sich befunden, nichtsdestoweniger sich ingehalten haben, und durch Erhaltung der Unschuld, oder durch Ergreifung der Buß selig worden; Da sie hingegen mit eben selbigen Mittlen, und Beyhülffen der Göttlichen Gnad versehen, nit

nit gewolt haben, sich derselben zu ihrem Nutzen zu bedienen, sonder thorrecht ihren Gemüths-Leydungen zugehalten, mithin gesündigt haben, und verdammet worden. Deswegen seynd diejenige im Himmel, sie in der Höll; jene sich zu erfreuen, sie schmerzlichst zu leyden; jene unter denen Engeln, sie unter denen Teuffen; jene in einem Meer der Ergößlichkeiten, sie in einem Meer der QuaaLEN; jene ewiglich seelig, sie auf ewig verdammert. Ach! was für eine Entgegenhaltung! was für Grimm! was für Peyn!

154 Jenes aber, welches mehr dan alles übrige auf das äusserste quälet, ist die Erkenntnuß, daß ihr Unglück, das ist, der Verlust jenes grossen Guts, ein Verlust alles Guts seye, und nit mehr könne ersetzt, auch nimmermehr gehoffet werden. In diser Welt, sey der Verlust so groß er woll, was immer für eines Guts, der Reichthumen, der Ehr, der Freyheit, der Gesundheit, so ist es doch niemahls ein Verlust alles Guts, und vil minder aller Hoffnung, selben eintwederß gänzlich oder eines Theils ersetzen zu können. Es wird etwan einer verlohren Haab und Gut, nit aber die Freyheit; Er wird etwan verlohren die Freyheit, nit aber die

Gesundheit; er wird verlohren die Gesundheit, nit aber die Ehr; und selten oder niemahls traget sich ein also allgemeiner Verlust zu, daß er alles dessen, so tu inner und auffer dir hast, dich beraubet. Wan aber auch dieses geschehen solte, so bleibet dannoch jederzeit von einiger Hoffnungeß was übrig, den Verlust, das Unglück mindist eines Theils zu ersetzen, eintwederß durch Mühe und Arbeit, durch Gewalt oder Bitten, oder Versprechen, oder, wo nit mit was anderes, mindest mit der Zeit; ja mit dem Todt selbst, welcher durch Endigung alles deines Übels dir ein Anfang der höchsten Glückseligkeit seyn kan. Job ist der elendiste Mensch, den jemahls die Welt gesehen hat, gewesen: er hat all sein Haab und Gut verlohren; er hat verlohren die Kinder, er hat verlohren die Freund; doch aber hat er nit alles verlohren, weilen (wo nit was anderes) ihme mindist die Hoffnung das verlohrene zusetzen übergebliben ist. Job. 19. und was noch mehr ist, einstens zu erstehen, und in dem seeligen Fleisch seinen Erlöser und Herrn zu sehen; die Verdammte Seel aber nit also; durch Verlust Gottes und des Himmels wird sie alles Guts beraubet, und blei-

bet ihr nicht einmahl ein Schatzen der Hoffnung übrig, solchen Verlust jemahls mehr eintweder gänzlich oder eines Theils ersetzen zu können; sie kan es weder durch Mühe und Arbeit, noch durch Vorbitt, noch durch Gewalt, noch Verheissungen, noch durch einigen anderen Zufall, noch vermög der Zeit, noch vom Himmel, noch von anderen durch Beystand und Hülf hoffen, die weil fest und unveränderlich verharret der Göttliche Schluß, welcher sie für allezeit in jenen unglückseligsten Stand gesetzt, und haben will. Aus allem diesem kanst du nun erkennen, wie vil allen Glauben die erschreckliche Peyn des Schadens übersteige, und wie von solcher könne gesagt werden, daß sie unendlich überschreite die Peyn der Sinnen, und der Empfindlichkeit, das ist, alle Peynen des Leibs, gestalten sie die Seel des höchsten und unendlichen Guts, welches Gott ist, der ewigen himmlischen Glückseligkeit, zu welcher sie erschaffen worden, und zwar mit einem gänzlich durch die ganze Ewigkeit unwiderbringlichen Schaden beraubet.

155

Betrachte nun, ob nit groß seye die Blindheit, und Thorheit so vieler Christen, welche von einem einzigen Tröpflein des

schechtisten Wollusts angelocket, bevor sie sich dessen entschlagen, lieber wollen verliehren jenes unermessliche Meer aller Ergötzlichkeiten, so in GOTT gefunden wird, und sich in jenen unendlichen Abgrund aller Peynen stürzen, so in der Höll gefunden werden. Und ist nit manicher in der Thorheit so weit gekommen, daß er gesagt, ein dergleichen Geschöpf seye so liebwürdig, daß er dero wegen wohl kunte sich des Himmels verzeihen, und in die Höll gehen? Blinder, und dreyfach blinder Mensch! der du nit verstehen willst, was sagen wolle, verdammet werden! du sollest aber dises anjeko, und allzeit verstehen, indeme du aus der Quaal Kraft des Feurs und grausamsten Peynen sehen und erfahren kanst, ob ein verächtliches Geschöpf seinem Gott vorzuziehen, und ein allgeringster Wollust um ein unendliche Quaal zu erkauffen seye. Ach! mache du es nimmer also, sonder von einem besseren Licht erleuchtet erkenne recht lebhaft das unendliche Elend der Verdammnuß, das ist, des Verlusts alles Guten, und der Verfallung in alle Ubel; des Verlusts des Himmels, und der Stürzung in die Höll. Und dises alleinig wird erklecken, dich vom sündigen zuruck zu halten.

Ich

Ich weiß, wie begürig des Wollusts der Mensch seye, wie vil das Schmeichlen der Gegenwürff vermöge; wie vil das Beyspil der Gefellen, wie sehr anreitzen die Gelegenheit, wie sehr die Ansechtungen des Teufels; wan du aber so vilen Anreizungen wirst entgegen setzen die lebhafteste Betrachtung der Höll, jener so hitzigen Kolen, jener so grausamen Teuffen, jener so unbarmherzigen Schindereyen, und über alles der bittersten Beraubung alles Trosts, aller Hoffnung, alles Gutens, so bin ich vergewisset, es werde dir solches ein solchen Zaum einlegen, daß du mit Beyhülff der Göttlichen Gnad niemahls sündigen werdest: Memorare novissima tua, & in aeternum non peccabis. Eccli. c. 7. Gedencke deiner letzten Ding, und du wirst in Ewigkeit nit sündigen.

Zweiter Punct.

Daß die höllische Peynen grausam seyen aus zweyen Ursachen.

156

Betrachte, daß die Peynen der Höll nit alleinig allgemein, sonder auch grausamist seyen, so wohl ihrer Beschaffenheit nach, als des jenigen halber, welcher selbe

anthut. Wiewohlen die Peynen der Höll nit gleich bey allen Verdammten, sonder nach Maass der Sünden angehäufter seynd; nichtsdestoweniger seynd sie bey allen so grausam, daß auch die geringste der höllischen Peynen an Bitterkeit und Schärpffe eine jede Peyn dieses Lebens übersteiget. Einige Einbildung zu formen, wende dein Gemüth nur auf eine einzige, und dise seye die Peyn des Feurs, diewellen dise austrucklich in dem letzten Ausspruch der Verdammnuß gemeldet wird: Discedite à me maledicti in ignem aeternum, Matth. 25. Trollet euch von mir, O Verfluchte! in das ewige Feur. Aus der Grausamkeit dieses Feurs wirst du die Grausamkeit der übrigen Peynen schlüssen können. Du weißt, was für einen Schmerzen dieses unfrige Feur auch bey dessen blosser Berührung verursache. Gewis ist es, daß du das Herz nit hast, einen Finger ober der Spiz eines Flämleins fest zu halten, oder deine Hand auf eine erhitzte eisene Platten zu legen, oder deinen Armb in eine glühender Kolen-volle Pfaff zu stecken, aus Furcht, vor Schmerzen dahin zu sterben. Und gleichwohl (glaubest du es?) und gleichwohl ist dieses nit eygenthumlich ein Feur, sonder ein Schein, ein Schatten,

B 3

ten,